



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Nr. 14

Ludwigsburg, im Sommer 2016

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder der MGLB,

Mitgliederversammlung und Eröffnung der Sonderausstellung „Alt-Württemberg – Auf Spurensuche in Gesellschaft und Militär“ liegen hinter uns, aber neue Herausforderungen werden nicht lange auf sich warten lassen. Dazu gehört, dass wir uns darauf einzustellen haben, die Präsentation des Garnisonmuseums ohne die bisher treibende Kraft von Walter Wannewetsch zu bewerkstelligen. Wir haben ihn zwar aus dem Vorstand verabschiedet, sind aber sicher, dass er uns mit seiner Expertise auch als Ehrenmitglied weiter zur Verfügung steht.

Die Sonderausstellung hat zahlreiche Vorschusslorbeeren erfahren, nun würden wir uns über einen regen Besuch freuen. Zahlreiche unserer Mitglieder sind in weiteren Vereinen tätig, und es wäre sicher keine schlechte Idee, mit einem Besuch einer Gruppe im Garnisonmuseum einmal über den Gartenzaun zu schauen.

Das Thema „Alt-Württemberg“ erscheint uns in besonderer Weise geeignet, vergleichbar der Ausstellung zur württembergischen Militärmusik 2010, im Nachhinein dokumentiert zu werden. Trotz eines möglichen Druckkostenzuschusses durch die Stadt reichen unsere Finanzen leider nicht, um das Projekt zu stemmen. Wir appellieren daher heute eindringlich an unsere Mitglieder, der MGLB eine zusätzliche Spende für die Realisierung der Broschüre zur Verfügung zu stellen, zumal damit auch der ehrenamtliche Aufwand der Gestalter gewürdigt wird. Einen Überweisungsträger fügen wir bei, die Daten für die Online-Überweisung finden Sie in der Fußzeile.

Den Beitrag in dieser Ausgabe hat uns Claus Bittner zur Verfügung gestellt. Er berichtet über seine Versetzung nach Ludwigsburg und die Aufstellung (1986) und Auflösung (1993) des Unterstützungskommandos 5 mit Sitz in der Ludwigsburger Luitpoldkaserne.

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard Bronisch

Garnisonmuseum Ludwigsburg im Asperger Torhaus
Asperger Straße 52 in 71634 Ludwigsburg
www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de
info@garnisonmuseum-ludwigsburg.de
Militärgeschichtliche Gesellschaft Ludwigsburg e. V.
Kreissparkasse Ludwigsburg
IBAN DE46 6045 0050 0000 031811
BIC SOLADES1LB

„Meine Ludwigsburger Garnison“

Vom Aufbau und der Auflösung des Unterstützungskommandos 5 1986 bis 1993

Es war im Sommer des Jahres 1985 während des Familienurlaubes im Harz, als mir mitgeteilt wurde, dass ich versetzt werden sollte. Ich hatte zu entscheiden, ob ich, und damit die ganze Familie, lieber nach Zweibrücken oder nach Ludwigsburg gehen wollte. Ich hatte mit der Entscheidung drei Tage Zeit. In beiden Fällen handelte es sich um den Aufbau eines vorwiegend logistischen Stabes, der mit Deutschen genauso wie mit Amerikanern zusammenarbeiten sollte. Dies war absolutes Neuland in der vorgesehenen Form. Nach Studium von Atlas und Brockhaus haben wir uns wegen der traditionsreichen Soldatenstadt für das „Schwäbische Potsdam“ entschieden. Es gefiel uns auch die Nähe zur Großstadt Stuttgart, was wir als einen Vorteil für die weiteren Ausbildungswege unserer Kinder ansahen. Nun wurden alle Schritte unternommen, um einen neuen Umzug zu organisieren. Welch eine Vielzahl von Erledigungen, Gängen, Briefen und Abschiedsfeiern!

Ein erster Kontakt mit Ludwigsburg kam durch eine Dienstreise zustande, die mich in die Luitpoldkaserne führte. Die Fahrt in den Süden zeigte mir doch eine vollkommen andere Umgebung, als ich sie bisher gewohnt war: Kaum Wälder, eine sehr dichte Besiedlung, große Straßenverkehrsdichte und ein neuer Klang in der Sprache. Nicht alles konnte ich auf Anhieb verstehen, was ich hörte. Auch fiel mir hier der hohe Ausländeranteil auf. Mein neuer Stabsfeldwebel tröstete mich mit den Worten: „Hier kann ein Weinliebhaber manch guten Tropfen finden und die Wohnungslage ist nicht so schlecht, wie sie gemacht wird.“ Stabsfeldwebel Erich Jaag war seine gesamte Dienstzeit seit 1957 hier in Ludwigsburg stationiert gewesen und kannte die Luitpoldkaserne wie seine Westentasche. Er wurde mein Kompaniefeldwebel und half mir großartig beim Aufbau der neuen Dienststelle, des „Unterstützungskommandos 5 (Wartime Host Nation Support)“. Als ich am Donnerstag, dem 2. Januar 1986, in Ludwigsburg eintraf, hatte er für mich in dem sonst leeren Kasernenbau ein Bett mit Decke, einen Stuhl, Schreibtisch und ein funktionierendes Telefon organisiert.



Wir bauten die Dienststelle in der unter Denkmalschutz stehenden Luitpoldkaserne auf, in der seit 1895 Soldaten ihren Dienst taten. Das Gebäude war an der Fassade frisch gesäubert worden. Die Fassade war ein Klinkerbau, wie ich ihn vom Norden her viel kannte. Die Flure jedoch hatte ich in solcher Großzügigkeit noch nie erlebt. Sie waren sehr hoch und sehr breit und alle sehr kahl und leer. Mit viel Mühe, teilweise aus eigener Tasche bezahlt, haben wir in den folgenden Jahren Fotos, Bilder, Fahnen zusammengetragen, um dem Gebäude eine persönliche Note zu geben.

Noch sollte aber eine dreiwöchige Einweisung im Heeresamt in Köln mir meine neue Aufgabe verdeutlichen. Was war das, was mich als Berufssoldaten, Nachschubstabsoffizier und „Mann der Truppe“, in einer Stabsoffizierstelle in den nächsten Jahren beschäftigen sollte? Es war etwas völlig Neues, das 1982 zwischen den USA und der Bundesrepublik vertraglich besiegelt wurde. Wartime Host Nation Support (WHNS) war vorwiegend logistische Unterstützung durch den Aufnahmestaat in Krise und Krieg.

Das Unterstützungskommando 5 (WHNS), das hier in der Luitpoldkaserne aufgebaut werden sollte, hatte Neuland zu betreten und stellte dazu bis zum Herbst 1986 einen gemischten Stab auf. Er bestand aus ca. 80 Soldaten und 10 zivilen Mitarbeitern. Die Zusammenarbeit mit dem VII. (US) Korps in Stuttgart war vorrangig zu betreiben. Eine Menge „can-do-spirit“ war erforderlich, um auf dem bisher ausschließlich jeweils national zu betrachtenden Feld der Logistik gemeinsame Formen der Einsatzverfahren zu erarbeiten.

Aber noch waren die drei Wochen in Köln zu überstehen. Ich lernte täglich fünf neue amerikanische Vokabeln, um die US-Militärfachsprache zu verstehen. Ich bemerkte große Ernsthaftigkeit beim Aufbau dieser WHNS-Organisation, aber auch viele nationale Egoismen.

Letztendlich war die WHNS-Organisation ein entscheidender Schritt in dieser Hochphase des Kalten Krieges, um die konventionelle Verteidigungsfähigkeit Westeuropas wesentlich zu stärken. Dem Warschauer Pakt war mit Gründung dieser Organisation klar, dass der Verteidigungswille Westeuropas mit der vertraglichen Verpflichtung der USA, bei Ausbruch einer Krise oder eines Krieges sechs einsatzbereite US-Divisionen in zehn Tagen über den Atlantik zu holen, ernsthaft unterstrichen wurde.

Aber zurück zu meiner Ebene, weg von der hohen Sicherheitspolitik, hin zu meiner Versetzung, die am 2. Januar 1986 erfolgte. In Köln war ich theoretisch auf meine Aufgabe gut vorbereitet worden, in Hildesheim hatte ich meine Zelte abgebrochen, und meine Familie und ich waren gespannt, was nun folgen würde. Ich meldete mich in der Luitpoldkaserne beim amtierenden G 3-Stabsoffizier Oberstleutnant i. G. Horz, pünktlich am Donnerstag, dem 2. Januar 1986, zum Vorkommando. Dieser gemütlich wirkende Schwabe machte mich mit der Feiertagsordnung in Baden-Württemberg vertraut, und der 6. Januar war frei. Also war mir nach nur zwei Tagen in meiner neuen Dienststelle die erste lange Heimfahrt nach Norden zu meiner Familie möglich.

In Ludwigsburg waren die Einrichtung der Diensträume und die Wohnungssuche die beiden Schwerpunkte im Januar 1986. Die Wände der großen weißgestrichenen Flure und Zimmer wurden mit baden-württembergischen Landkarten und allen möglichen Touristikwerbeplakaten aus dem Infozentrum der Stadt Ludwigsburg „verschönert“.

Mit einem ausgeliehenen Dienstwagen war es möglich, persönlich Verbindung zur Stadt, zum Land und den vorgesetzten Dienststellen in Stuttgart (Wehrbereichskommando V) aufzunehmen. Zu den US-Partnern, mit denen wir auf Zusammenarbeit angewiesen waren, sollten wir, neben persönlichen Kontakten, auch eine Fernmeldeverbindung haben. Unser Fachmann für US- und deutsche Stabsarbeit, Oberstleutnant i. G. Horz, war sich klar, dass das nur im „Handstreich“ ohne langwierigen Dienstweg gelingen konnte. Er nahm Kontakt mit unseren Nachbarn in der Karlskaserne, dem Kommandeur des 51st Signal Battalion (US), auf, und in drei Tagen war eine Strippe von Haus zu Haus (denn beide Kasernen grenzten direkt aneinander) gezogen, ein US-Telefon in babyrosa installiert und ein US-Telefon-Verzeichnis geliefert. Wir erhielten die bisherige Telefonnummer des „Pro Shops duty free“ (Standortbereich Ludwigsburg-Kornwestheim), und man kann sich nun vorstellen, was sich drei Monate lang auf diesem Telefonanschluss abspielte: Whisky-Bestellungen, Zigarettenanforderungen und ungläubiges Staunen am anderen Ende der Leitung waren täglich von uns zu bewältigen. Nach Umstellung des US-Telefonverzeichnisses konnten wir problemlos dieses Verbindungsmittel nutzen und im US-eigenen Telefonsystem in ganz Europa telefonieren. Hier muss erwähnt werden, dass die deutschen Fernmelderevisoren die Hände bei der ersten Überprüfung über dem Kopf zusammenschlugen und über diese praktische Truppenlösung erstaunt waren. Eineinhalb Jahre danach war unser US-Telefonanschluss von Bonn aus offiziell genehmigt.

Die Verbindungsaufnahmen im Standort Ludwigsburg waren fast vollständig abgeschlossen. Erwähnen muss ich noch unsere US-Kameraden vom 4th Transportation Battalion in der Flakkaserne und die 3rd Medical Brigade in

der Frommannkaserne. Beim „Septembertreff '86“ in der Luitpoldkaserne fand erstmalig und dann regelmäßig ein kameradschaftliches Jahrestreffen mit amerikanischen Soldaten statt, wo man sich bei Schweinshaxen, süffigen Pils, Geschicklichkeitsspielen und guten Gesprächen näher kennenlernen konnte. Wichtig waren diese Treffen später, da die US-Kameraden im Zwei-Jahre-Rhythmus versetzt wurden.

Neben den Verbindungsaufnahmen, Einrichten der Dienstzimmer und der Ausbildung der neu zuversetzten Kameraden war die Wohnungssuche der verheirateten und umzugswilligen Soldaten ein besonderer Schwerpunkt. Mittwochs und samstags war die LKZ bevorzugte Zeitungslektüre. Die Rennerei nach der schönsten, günstigsten, familiengerechtesten und nächstgelegenen Wohnung war aufreibend. Oberst Bernd Vohland, unser Kommandeur, wohnte in der Nähe von Oldenburg und war damit, wie ich, an einem raschen Umzug interessiert, denn die Wochenendheimfahrten, selbst mit Bundesbahn-Rosa-Roten-Wochenendticket, waren teuer und enorm zeitaufwendig. Großzügig gestattete der Kommandeur uns auch in der Dienstzeit „Wohnungssuche“; das war ein Stück gelebte Innere Führung. Die dienstliche „Wohnungsfürsorge“ versagte völlig bei der Anfrage von ca. 15 umzugswilligen Soldatenfamilien nach Ludwigsburg. Also, wie immer, selbst ist der Mann.

Der Kommandeur nutzte, ebenso wie wir, jede Gelegenheit, um die Wohngegenden in Ludwigsburg kennenzulernen. Auf einer seiner Dienstfahrten kam er in der Weststadt an einer angepriesenen Wohnung vorbei, die in unmittelbarer Nähe der S-Bahn-Linie lag. „Da können wir nicht hinziehen, Herr Oberst!“ So die Meinung seines Kraftfahrers, der die Sorgen des Kommandeurs mittrug.

Ich erkannte nach 14 Wohnungsbesichtigungen in 15 Tagen, dass nichts in erreichbarer Nähe der Luitpoldkaserne zu mieten war, dass, wenn zu mieten gewesen wäre, der Preis unerschwinglich war, und dass die vorwiegend alte Bausubstanz in der Innenstadt Ludwigsburgs nicht dem Wohnstandard von 1986 entsprach. Ofenheizung, Toilette im Hof und Bad auf dem Hausflur für zwei Parteien sind nur einige Stichworte. Da kam die LKZ vom Samstag, 18. Januar 1986: „Ludwigsburg-Stadtmitte. Schöne viereinhalb-Zimmer-Wohnung, ca. 88 qm, Erstbezug, TG, sofort frei, DM ..., - + NK i. A. ...“. Das war meine Chance. Am darauffolgenden Montag war ich pünktlich in Uniform (wie immer bei der Wohnungssuche!) am verabredeten Platz in der Wilhelmstraße. Helle erleuchtete Zimmer, ca. 20 Menschen jeden Alters in der Wohnung, mit Zollstöcken und Notizblöcken. Keine Chance, war mein erster Gedanke. Der Makler war der unscheinbare Mann an einem Tisch im Hintergrund, der mich zu sich winkte. Ohne weitere Umschweife sagte er: „Sie sind unser Mann, meine Auftraggeberin wird an Sie vermieten, wenn Sie wollen und die Wohnung Ihnen gefällt; bitte sehen Sie sich um und stören Sie sich nicht an den anderen!“ Ich war platt vor Überraschung und sah mich sofort um. Die Wohnung war zwar relativ klein (wir wohnten in Hildesheim in einer 160 qm-Altbauwohnung), aber ihre Lage, die Gärten vor und hinterm Haus, der Erstbezug und der Preis (doppelt so hoch wie im Norden!) haben nach einem raschen Telefonat mit meiner Frau zum „Ja“-Entschluss geführt. Das Vorstellungsgespräch mit der Vermieterin wurde vom Makler sofort am nächsten Tag vereinbart.

Frau Else Kegreiss aus der Schorndorfer Straße war meine Vermieterin. Eine überaus rüstige alte Dame, der ich von Anfang an gefallen haben muss als Soldat. Sie freute sich, dass wieder deutsche Soldaten nach Ludwigsburg kamen und berichtete begeistert von der alten Garnisonstadt früherer Tage. Trotz meines Widerspruchs sprach sie mich nur mit meiner Dienstgradbezeichnung „Herr Major“ an, und am Ende des Gesprächs kam die Überraschung für den Makler und mich. Die Summe der Miete wurde verringert, der vorbereitete Mietvertrag des Maklers musste geändert werden, und ich war glücklich. Grund: Frau Kegreiss freute sich so, dass ich Soldat war und wollte sich so mir gegenüber großzügig zeigen. Noch nie war mir als Soldat in 23 Dienstjahren soviel Sympathie von einem Vermieter entgegengebracht worden. Umso mehr freute ich mich auf meinen neuen Standort, die neue Umgebung und auf das Klima im „Schwäbischen Potsdam“. Viel später, am 6. Mai 1994, als die Bundeswehr sich aus der alten Garnisonstadt abmeldete, wurde dieses Klima ein letztes Mal beim Spielen des „Großen Zapfenstreichs“ auf dem Marktplatz deutlich. Beim 25minütlichen Musikstück herrschte trotz ca. 8000 Zuschauern totale Stille. Auf meinem Heimweg nach Abschluss der Zeremonie gratulierte mir unvermittelt ein mir unbekannter Mann mit Handschlag zu meinem Beruf.

Zurück zur Wohnung. So angenehm, wie ich von meiner Vermieterin empfangen wurde, wurde auch die Übergabe der Wohnung gehandhabt. Großzügig gestattete sie mir, für ca. 2000 Mark Sicherungen der Balkontüren und Fenster, Sichtblenden und anderes einbauen zu lassen. Meine Familie musste über die Osterfeiertage nach Ludwigsburg reisen zum Kennenlernen. Frau Kegreiss bewirtete uns mit Butterbrezeln und Tee. Hier wurde uns Nordlichtern erstmals das richtige Aufschneiden, Zubereiten und Essen von Butterbrezeln gelehrt, und alle waren glücklich. Ganz selbstverständlich war die Wohnung damit seit 1. März 1986 von uns gemietet und bezugsfertig. Wir waren froh, und sind es bis heute, diese Entscheidung getroffen zu haben; angesichts der anstrengenden Dienstzeit war es wichtig für uns, dass wir uns in der „Stadtresidenz Wilhelmstraße“ wohl fühlten. Ende Mai zogen wir in die Wohnung ein, die Kinder beendeten in Ludwigsburg das alte Schuljahr und konnten „spannungsfreier“ in die Sommerferien fahren.



Unsere Dienststelle, das Unterstützungskommando 5 (WHNS), wurde am 6. Mai 1986 mit einer feierlichen Zeremonie in Dienst gestellt. Hierzu wählten wir, wie selbstverständlich alle deutschen und US-Truppenteile vorher auch, nach Genehmigung durch die Landesregierung Baden-Württemberg, den Innenhof des Residenzschlusses. Wegen dieses militärischen Zeremoniells wurden damit auch Kontakte mit der Schlossverwaltung und den örtlich zuständigen Militärgeistlichen geknüpft.



Abschließend noch ein Erlebnis vom Sommer 1986: Alle Bundeswehr-Soldaten konnten monatlich einmal freiwillig an einem örtlichen Militärstandortgottesdienst teilnehmen. Im August 1986 nahm ich zum ersten Mal an solch einem ökumenischen Militärgottesdienst teil. Er fand seit Jahren in der Jägerhofkaserne beim Verteidigungsbezirkskommando 51 statt. Ein schmuckloser Unterrichtsraum war der Gottesdienstraum. Dieser verbreitete eine kühle, unmögliche Atmosphäre und ich erinnerte mich an meine 18 Bundeswehrstandorte vorher und deren Standortgottesdienste in schmucken Kirchen.

Schnell war mit der Schlossverwaltung ein Gespräch geführt, und ab Oktober 1986 fanden in Ludwigsburg die Militärstandortgottesdienste in der Ordens- und Schlosskapelle statt. Welch ein Unterschied, auch zur Freude der zuständigen Militärpfarrer aus Böblingen, wo die Heimatschutz-brigade 5 stationiert war. Erst im Januar 1987 erfuhr ich durch die örtliche Standortverwaltung, dass ich schlafende Hunde geweckt hatte; seit ca. 15 Jahren wurde jährlich ein Betrag für Heizung, Strom und Säuberung an die Friedenskirche (frühere evangelische Garnisonkirche) überwiesen, und wir hätten dort all die Jahre über Gottesdienst halten können ...

Wegen der sich verändernden politischen Lage in Europa 1989/90 wurde die Bundeswehr verkleinert und auch das Unterstützungskommando 5 wurde aufgelöst. Kurz vor der Auflösung fand ein Abschlussmilitärgottesdienst des Unterstützungskommandos 5 mit Erlaubnis der Friedenskirchengemeinde statt. Mit diesem ökumenischen Dankgottesdienst war ein Kreis geschlossen. Gemeindepfarrer von Aichberger beendete den Gottesdienst mit einem historischen Überblick auf die seit 1903 bestehende frühere Garnisonkirche, die ein prägendes Bauwerk des „Schwäbischen Potsdam“ ist.

Meine Familie und ich leben uns im Sommer 1986 rasch in unsere neue Umgebung ein, die zur neuen Heimat wurde, wo wir uns als Nordlichter seither wohl fühlen.

Claus Bittner

Dieser Beitrag erschien 1997 in dem Buch:

100 JAHRE HISTORISCHER VEREIN FÜR STADT UND KREIS LUDWIGSBURG e. V.

Ludwigsburg Erinnerungen aus Stadt und Kreis 1897 -1997